

# Deutschland als ewig wunde Baustelle

Die sehr gefragten Fotografien des Hans-Christian Schink

Von unserem Mitarbeiter  
Thomas Milz

## Schorndorf.

Einen sinnreicheren Termin als den 3. Oktober, den „Tag der Deutschen Einheit“, hätte der Schorndorfer Kunstverein zur Eröffnung seiner jüngsten Ausstellung nicht finden können. Gezeigt werden in der Galerie für Kunst und Technik Fotografien von Hans-Christian Schink zum Thema „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“. Nach Stationen in Berlin, New York, Los Angeles und vor Erfurt sind nun 14 großformatige Bilder dieser zwischen 1995 und 2002 entstandenen umfangreichen Serie auch in Schorndorf zu sehen. Ein Ereignis!

## Die kalte Sachlichkeit des Fotografen

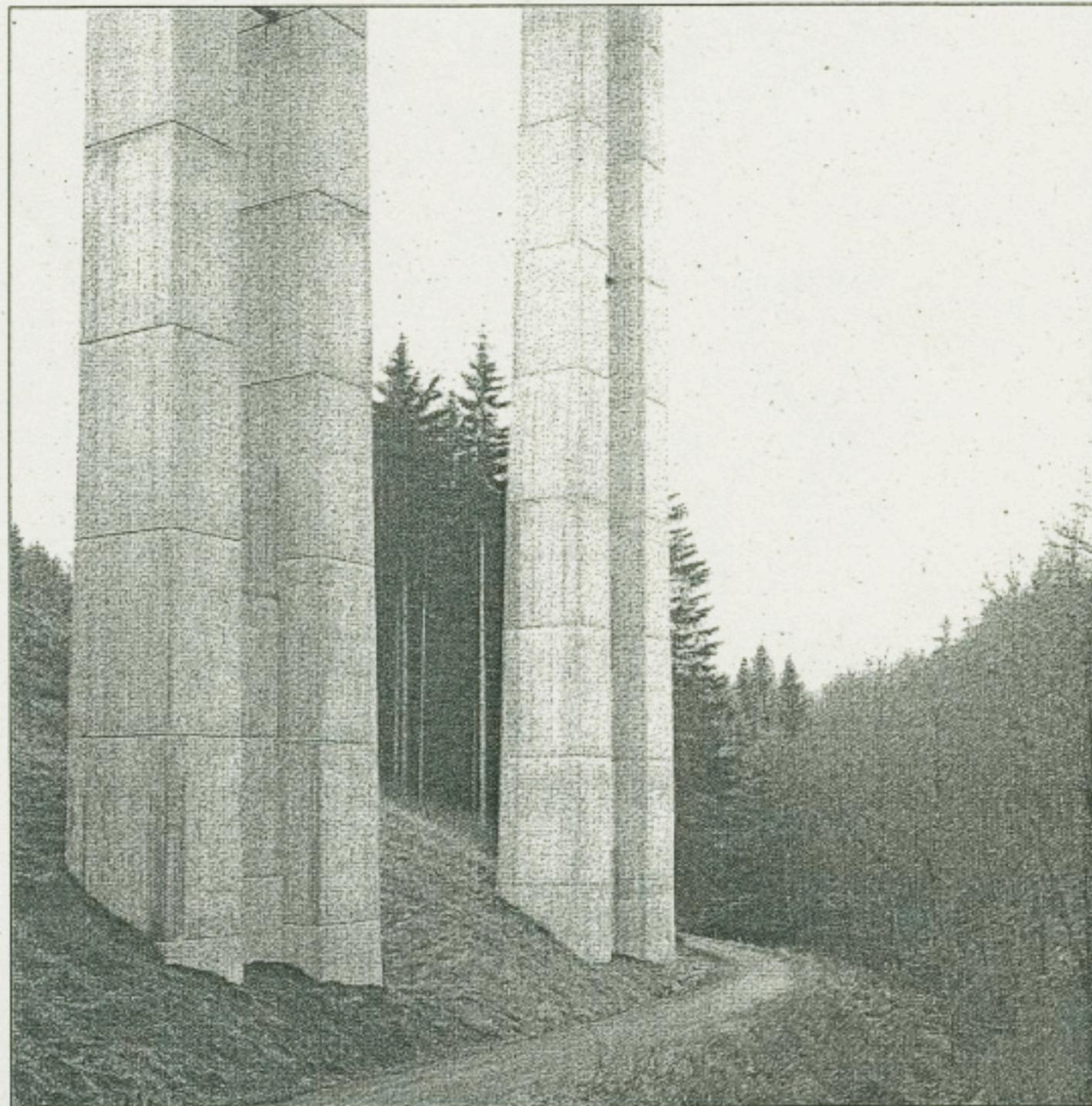
Deutschland als ewig wunde Baustelle. Auf den ersten Blick scheinen die Fotografien Schinks mit kalter Sachlichkeit gigantisch umgepflügte Landschaften im Prozess der verkehrstechnischen Anbindung der „Neuen Bundesländer“ nur zu dokumentieren. Schon der zweite Blick aber offenbart, wie tief diese Fotografien die Kunst- und Mentalitätsgeschichte Deutschlands sowohl tradieren als auch brechen.

Dr. Kai Uwe Schiez, Direktor der Kunsthalle Erfurt, wies in seinem brillanten Einführungsvortrag darauf hin, wie „in einigen Bereichen die fotografische künstlerische Praxis gar der Malerei den Rang abgelaufen hat“: im Portrait und in der Landschaftsmalerei.

Was ist zu sehen? Auf „A 71, Brücke Schwarzbachtal“ ragen zwei Betonbrückenpfeiler mit filigran-brutaler Anmut

strebend in die Höhe. Unter ihnen schlängelt sich ein gekrümmter Wanderweg ins Unendliche des spätherbstlich entlaubten Waldes. Begleitet von einem parallel dazu verlaufenden Bächlein. Mittig im Hintergrund ragt das Immergrün dreier Tannengipfel heraus: Vater, Sohn und Heiliger Geist als trostloser Fluchtpunkt in einer heillos zerschnittenen Landschaft. Schiez weist nach, dass Schink mit seinen Fotografien „implizit an die Landschaftstradition der Frühromantik“ anknüpft. Seine fotografischen Perspektiven auf die Verkehrsprojekte werden zu „Bildern des Erhabenen“. Anders aber als seine Bezugsgröße Caspar David Friedrich kommen die Fotografien Schinks „ohne den Bezug auf Transzendenz“ aus. Vollkommen menschenleer, sind auf Schinks Bildern auch die religiös motivierten Erwartungen an die Erscheinungen des Göttlichen in der Landschaft vollkommen verschwunden. Und doch: Wo C. D. Friedrich noch beschwört, stellt Schink scheinbar nüchtern fest: Landschaft als Sehnsuchtsort Heimat ist zur Gegend verkommen, die überall auf der Welt gesichtslos geworden ist. Beide aber, so Schiez, treffen sich in einer „Melancholie des Verlustes, die wiederum als Erbe der deutschen Frühromantik gelten kann“.

Dieser Schmerz hat nun aber nichts Ungefährliches. Hans-Christian Schink, 1961 in Erfurt geboren, studierte von 1986 bis 1991 Fotografie an der berühmten Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und kennt die Landschaften seiner Trauer genau. Matthias Flüge weist in seinem Beitrag zum Katalog der Ausstellung auf die politische Dimension der Arbeiten Schinks hin: „Man könnte sagen, es war die symbolische, betongewordene Form der deutschen Einheitsvisionen, das Ende der gegenseitig-



Filigran brutalistisch: Brückenpfeiler der Deutschen Einheit

gen Neugier auf die differenten Lebensformen“, die Schink in ihrer zweideutigen Wirkung, nämlich schön und schrecklich zugleich, als seltsam angenehmes Erschaudern ins Bild bringt.

Wie ein bei der Begrüßung abgebrochenes Willkommensärmchen ragt uns auf „A 71, Brücke Molsdorf“ ein teerverschmierter Straßenstummel entgegen. Das Gelände des Bauwerks reicht in einen, wie immer bei

Schink, indifferent grauen Himmel. Dort wohnen gewiss keine Vereinigungsgötter.

## Info

Ein Gespräch mit dem Künstler gibt's am Montag, 17. Oktober, 20 Uhr, in der Arnoldgalerie. Noch bis 13. November, dienstags bis samstags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, sonntags durchgehend geöffnet.